

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

102 (3.3.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4814

Er scheint während des Krieges an allen Werten in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Hebräisches Ausland (Weltvereine) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenscheine usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen 50 Pf., Plak., Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Plak. Vorblatt mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Bezugs, Anzeigerhebung, zwangsweiser Verbreitung und Kontursverfahren ist der Nachzahlungspflichtig. Bestellungen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichtungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstraße 12.

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Erfolge im Westen und Osten.
Großes Hauptquartier, 3. März, vormittags. (W.L.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei St. Eloy südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Veronne landete infolge Motorbesetztes ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.
Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.
Nordwestlich von Lille sur Doube entriß ein französischer Kampftrupp dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Metern. Französische Vorstöße im Walde von Consequoye und in Gegendilly-Appremont wurden leicht abgewiesen.
Unsere Angriffe nordöstlich von Douville brachten uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um acht Kilometer vor.
Nordöstlich von Selles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei Grodno ist die Lage unverändert.
Südöstlich von Lugansk w versuchten die Russen den Vorstoß zu überschreiten. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand.
Andere Angriffe in der Gegend nordwestlich von Lomza brachen nicht vor unserer Front gänzlich zusammen.
Südwestlich von Kono machten wir Fortschritte.
Südlich von Myszynie nahmen wir unsere Vorstöße vor überlegenen Feind etwas zurück.
Nordwestlich von Praszynski fühlten die Russen langsam vor.
Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plof wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. März. Verschiedene Morgenblätter berichten aus dem Daily News, in den letzten Tagen sei der Druck der Deutschen auf die französische Front bei Soissons wieder stärker geworden. Die Ankunft schwerer englischer Artillerie stehe hier bevor. Wahrscheinlich der Unterseebootgefahr wegen sei die neue Flotte des Königs Georg zu seinen Truppen auf das Festland aufgeschoben worden.

Der Krieg im Orient.

Erfolgslose Verschiebung der Dardanellen.
Konstantinopel, 3. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang die Dardanellen. Unter wirksamem Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte, bestehend aus vier Kreuzern und einigen Torpedobooten, ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen im Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. In Traz, in der Gegend von Akos, wurde nach einem Gefecht mit zwei Schwadronen englischer Kavallerie, die Maschinengewehre mit sich führten, durch unsere Aufklärungscolonnen der Feind zur Flucht gezwungen. Er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampffeld zurück.
Der türkische Kammerpräsident zur Kriegslage.
Konstantinopel, 2. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) In seiner Rede in der Kammer betonte der Präsi-

dent Halil Bey, daß die von der Kammer gezeigte Einigkeit ein schönes Beispiel für die künftigen Generationen darstelle, das zeige, daß, wenn das Vaterland in Gefahr sei, die Parteistreitigkeiten, politische Ehrgeiz und Habschneiderei. Der Präsident erinnerte Johann an seine früheren Erklärungen, daß die türkische Armee zur Zeit des Balkankrieges das Opfer eines Mißgeschicks geworden sei, über das man sich trösten müsse. Die vier Monate des gegenwärtigen Krieges seien eine vollkommene Bestätigung seiner Worte. Die heldenhafte Tapferkeit unserer Armee, fuhr Halil fort, vermehrt das Vertrauen unserer Freunde und ruft das Erstaunen und die Achtung unserer Feinde hervor. Halil erinnerte an die Siege bei Koprüköy und die Flucht der Russen bis Sarkamis, nach der sich neue von den Russen herangeführte Kräfte von der Standhaftigkeit der osmanischen Armee erschöpften.

Der Präsident der Kammer hob weiter hervor, mit welchem Eifer die türkische Armee nach der Durchquerung wasserloser Wüsten und der Befreiung des Landes zum Meer des Suezkanals vorgeht, die unter dem Feuer der feindlichen Schiffe und Beschäftigungen überlebensfähige Kanäle erreicht und nach der Erfüllung ihrer Aufgabe zurückkehrten. Diese Armee, die mit vieler Vorsicht ihre Vorbereitungen vollendete, werde demnächst einen entscheidenden Schlag führen und das schöne fruchtbare Ägypten von der Tyrannei des Feindes befreien. Er sei auch überzeugt, daß die Engländer aus der Gegend von Bagdad weggezogen werden würden. So auf allen Fronten befehle, begann der Präsident in einem Bewilligungsantrag die Dardanellen anzugreifen. Es steht außer Zweifel, daß der Feind, der mit der fortgeschrittenen Beschickung, die seine mächtigen Panzerschiffe seit einigen Tagen unternahm nicht das geringste als Erfolg zu betrachtende Ergebnis erzielt hat, hier den härtesten Schlag von der osmanischen Tapferkeit erhalten wird. Halil fuhr fort: Es ist unwahrscheinlich, daß der Feind durch die Meerengen hindurchkommen kann, aber selbst wenn er hindurchkommt, kann er sicher sein, daß mit diesem Erfolg unsere Entschlossenheit nur vermehrt wird. Er soll wissen, daß der größte Teil unserer Armee hier zusammengezogen ist und daß Maßnahmen gegen jede Möglichkeit getroffen worden sind. Möge die Welt erfahren, daß wir entschlossen sind, unser Leben zu führen, nicht, indem wir auf der Erde kriechen, sondern indem wir wie die Löwen kämpfen. Wir wollen nicht die Stirne im Staube beugen, wie Feiglinge und Elende, sondern unsere reine Stirn hoch aufgerichtet tragen, wie eine edle und unabhängige Nation. Sollten wir selbst sterben, dann müssen wir erst sterben, wenn unsere Pflicht gegen das wackere Schwert erfüllt ist, das uns der osmanische Sultan anvertraute. (Geräusche von der Tribüne: „Wir werden nicht sterben, wir werden leben, unser Weg ist der ewige Weg des Heils!“)

Die Russen, die Niederlage auf Niederlage erlitten haben, durch unsere tapferen Armeen und die unserer Verbündeten, haben sich genötigt, in der Duma Rundgebungen der Schwäche zu veranstalten. Die Staatsmänner in Petersburg, die vor der Gefahr zittern, daß sie die Baltischen und des Schwarzen Meeres verlustig gehen, spürten das Bedürfnis, den Fanatismus ihrer Seere zu entfehlen durch die Erklärung, jetzt sei der Augenblick gekommen, Konstantinopel zu nehmen und in das offene Meer hinauszuführen. Welche Schwäche angesichts der wirklichen Ereignisse! Die Russen mögen sich beruhigen, die osmanische, die deutsche und die biserische-ungarische Armee werden in Einigkeit heute wie morgen die Schlachtfelder mit ihrem Blute tränken und die Russen heute wie morgen zerschmettern. Der osmanische Soldat, der Konstantinopel und die Grenze Anatoliens schützt, soll sich daran erinnern, daß er gleichzeitig der heldenhafte so wie die verbündeten Soldaten auf den ruhmreichen Verteidiger Konstantinopels und Anatoliens sind.

Unsere Feinde verbreiten fortgesetzt die Behauptung, daß sie uns als Preis unserer Neutralität die Ukraine in die Hand geben würden. Denjenigen, die ein Beispiel des Landes zu sehen wünschen, dem Rufland und England die Unberührbarkeit seines Gebietes verbürgen, nenne ich Berlin. Aber du armes islamisches Land, sei nicht traurig, auch du wirst von dem Joch der Gewalt Herrschaft befreit werden!

(Weitere Telegramme siehe 2. Seite.)

Oberbürgermeister a. D. Dr. Otto Winterer von Freiburg †.

(Ein Gedenkwort.)

Nun ruhen die sterblichen Reste des selten hochbegabten und arbeitsfreudigen Mannes in der Erde, dem die Hauptstadt des Breisgaus so großen Dank schuldet. Daß die Stadt Freiburg einen besonders verdienten Mitbürger verloren, einen Wohltäter und einen bis an sein Ende um sie besorgten Freund begraben mußte, darüber war das Urteil in der gesamten Bürgerschaft ein einmütiges. Auch jene, denen dieser nie rastende Geist zeitweilig etwas zu sehr voraneilen mochte in der Verwirklichung seiner kühnen kommunalpolitischen Pläne, schlossen sich reslos diesem Urteil an. Darin spiegelt sich aber schon das allgemeine Vertrauen, das Dr. Winterer während seiner ganzen Amtstätigkeit von allen Seiten entgegengebracht worden ist und das ihm auch die volle Unterstützung aller berufenen Faktoren sicherte, wenn es galt, seine Pläne und Ideen zur Tat werden zu lassen. Es sei uns gestattet, einige Worte des Gedenkens und der Würdigung der kurzen Notiznahme von seinem Hinscheiden folgen zu lassen.

Die deutschen Städte, nicht zuletzt auch die badischen Städte, haben es trefflich verstanden, die Kräfte und Talente vieler hervorragender Männer des Staatsdienstes dem kommunalen Verwaltungsgebiet nutzbar zu machen. Angefangen von der badischen Residenz und der süddeutschen Handelsmetropole Mannheim bis zu den kleineren Städten des Landes, ist in den letzten vierzig Jahren so manche hervorragende Kraft emporgehoben zu reichgeleiteter Betätigung. Es ist auch sicher: der weiterverweigte, freiere und an sich anregende kommunalverwaltungsbetrieb bietet großangelegten Naturen bessere Gelegenheiten zur vollen Entfaltung aller Fähigkeiten, als wie der in seinen einzelnen Gebietsteilen mehr oder weniger eingeeengte Staatsbetrieb.

Unter denen, die so aus dem Staatsdienst herausgewachsen und sich voll entfalten konnten, stand Oberbürgermeister Winterer mit an erster Stelle. Freilich hat sich auch an ihm gezeigt, was sich schon bei manchen seiner Kollegen bemerkbar gemacht hat: Die intensive und aufreibende Tätigkeit geht nicht spurlos an der Gesundheit vorüber. Die Totenliste der letzten Jahre weist manchen Namen auf, dessen Träger unter der Last aufreibender kommunaler Arbeit früher zusammengebrochen ist, als das nach menschlichem Ermessen sonst der Fall gewesen wäre. Auch Dr. O. Winterer zählt zu diesen. Er schied er schon am 30. Juni 1913 aus dem städtischen Dienste, allein seine Gesundheitslage war gebrochen, als ihm der Abschied von seiner liebgeordneten Tätigkeit zu einem schweren Opfer ward. Als müder Mann ging er in den Ruhestand! Er mag gehnt haben, daß die unter dem Zwange gesundheitlicher Verhältnisse nachgehende Zurücksetzung nur eine kurze Spinnezeit vor der ewigen Ruhe sein werde. Die 25 Jahre unablässiger Tätigkeit an der Spitze der Freiburger Stadtverwaltung haben nach und nach die Kraft dieses Mannes erschöpft und gebrochen. Man wird das verstehen können, wenn man weiß, wie er von früh morgens bis in die späte Nacht gearbeitet und seine Projekte vorbereitet hat. Nach einer Periode angestrengtester Tätigkeit in Konstanz, wo er die Bahnen der städtischen Verwaltung geordnet und geplant, kam er nach der damals noch kleinen bescheidenen Provinzstadt.

Mit zäher Energie ging er ans Werk und gönnte sich keine Stunde Ruhe, um sein Ziel, die Umgestaltung und Führung der Kleinstadt zu einem aufstrebenden großen Gemeinwesen, zu erreichen. Es ist tatsächlich wahr: In den 25 Jahren seiner Freiburger Tätigkeit hat er sich nur ein einziges Mal 8 Tage Urlaub gönnt und das nur auf Drängen anderer. Das Fenster seines Arbeitszimmers am Franziskanerplatz war oftmals bis spät in die Nacht beleuchtet, ein Zeichen, daß der Oberbürgermeister noch an der Arbeit war. Solche Arbeit zehrt am Lebensmark! Sie war aber auch nicht vergeblich! Mit Stolz zeigt heute der Freiburger dem Fremden die Stadt. Dabei stößt man überall auf Spuren der Tätigkeit Winterers.

Der Stadtbezirk hat sich mächtig erweitert, eine Reihe von Gemeinden sind dem Stadtganzen einverleibt worden und ihre Bewohner fühlen sich wohl in der Obhut der alten Jahrgängerstadt. Wer die jetzigen Vororte Winterer, Herdern und Jähringen, wie auch die inneren Stadtteile Wiehre und Stühlinger früher gesehen und sie jetzt beschauf, muß können über das, was hier in verhältnismäßig kurzer Zeit verändert und neugegestaltet worden ist.

Mit dem Wachstum der Stadt ging Hand in Hand die Förderung einer zielbewussten Verkehrspolitik,

die Anlage und Ausgestaltung des Straßenbahnnetzes. Noch kurz vor seinem Hinscheiden aus dem Amte hat er nach dieser Seite neue Ideen und Pläne vorbereitet und der Verwirklichung zugeführt.

Auf dem Gebiete des städtischen Bauwesens war er nicht minder anregend. Es dürfte a. B. wenige Städte von der Größe Freiburgs geben, die so schön, modern und praktisch eingerichtete Schulhäuser aufzuweisen haben, wie Freiburg, von anderem nicht zu reden.

Bei allem Vorwärtsdrängen, bei allem Streben nach Neuem, vollkommenem, vergaß aber Winterer nicht die Pflicht treuer Pflege und Erhaltung historischer Bauwerke. Bis in die fernsten Zeiten wird sein Name mit dem Freiburger Münster verbunden bleiben. Wenn heute der Turm dieses herrlichen Bauwerks einer gründlichen Renovation unterzogen werden kann und wenn im Verlauf der letzten Jahre schon viele Teile des altverwundenen Gotteshauses erneuert werden konnten, so nur deswegen, weil Oberbürgermeister Dr. Winterer unter Überwindung vieler Schwierigkeiten im Münsterbauverein und der früheren Münsterbauhütte die Organisation geschaffen hat und die Mittel schaffen half, die auf absehbare Zeit hinaus den baulichen Bestand dieses Kleinod sicherstellen. Um sein Ziel zu erreichen, hat sich Oberbürgermeister Winterer mit Erfolg persönlich beim hochseligen Großherzog Friedrich I. bewandt.

Wie er auch sonst notwendige neue Kirchenbauten zu fördern verstanden hat, davon bietet die große und prächtige St. Johanneskirche im Stadtteil Wiehre, wie auch die große Herz Jesu Kirche im Stühlinger, bereite Beispiele.
Der von ihm betriebene und geförderte Umbau der alten Martins- und Schwabenort-Anlagen ist auch mit einer feine Rücksicht auf die Erhaltung historischer Bauten zurückzuführen.
Mit welcher Liebe er Kunst und Wissenschaft zu fördern suchte, lagen dem Fremden wie dem Einheimischen das neue Theater mit seinen guten künstlerischen Leistungen und das schnelle Emporblühen der Freiburger Hochschule. Die jetzt begonnene Herstellung eines städtischen Sammlungsgebäudes reicht in ihren Anfängen auch noch in die Zeit seiner Amtstätigkeit. Seine Fürsorge für die Schulen jeglicher Art, wie für die Volksbildung überhaupt, war hervorragend.

Was er dann weiter für die Erhebung und Freilegung der natürlichen Reize und der Naturschönheiten der Stadt getan hat, steht der Luftwandelnde auf dem Schloßberg, dem Vorkettobera und in den Wäldern und Tälern mit den prächtigen von ihm veranlaßten Fahr- und Fußwegen.

Kurz, es gibt kein Gebiet der städtischen Verwaltung, den Hoch- oder Tiefbau, die Gesundheitspflege, die Schaffung öffentlicher Parks und Anlagen (Colombigarten, Stadtpark usw.), Kunst- und Wissenschaft, Denkmalpflege, das Verkehrswesen, das nicht von ihm gefördert worden wäre. Daneben fand er noch Zeit, auch den neuzeitlichen Problemen, Ausbittung der Wasserkräfte, Ausbittung der Rheinwasserkräfte für Industrie und Handwerk seine Aufmerksamkeit zu schenken. Für alles zeigte er Verständnis und alles suchte er im Interesse der von ihm geleiteten Stadt zu fördern und auszuführen.

Trotz dieser Regsamkeit ließ er aber nicht das Solide, die innere Stärke einer jeden auf geleiteten Stadt aus dem Auge: eine gesunde Finanzwirtschaft! Sein Glaube an die glückliche Zukunft der Stadt verband sich nicht selten mit seiner glänzenden natürlichen Veredamkeit, um zaghafte Städter mitfortzureißen und für seine Pläne zu gewinnen und von der Nichtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen. Waren auch alle seine Ideen von einem atonen Zug beherrscht, so kam aber doch auch das Gegengewicht, die rein finanzielle Seite, zur Geltung.

Neben all dem fehlte Dr. Winterer auch das nicht, was einem wahrhaft modernen und großzügig denkenden Stadtoberhaupt eigen sein muß — ein ausgeprägter sozialpolitischer Zug. Wenn er auch bei der Betätigung desselben nicht immer von allen Seiten die nötige und wünschenswerte Unterstützung fand, so ließ er sich dadurch doch nicht irre machen und er hat auch mit seiner Fähigkeit manches erreicht. Die Förderung des Kleinwohnungsbaues und der gemeinnützigen Bauvereine lag ihm ebenso am Herzen, wie die Fürsorge für die Arbeitslosen und die Armen. Wenn die Stadt Freiburg als erste badische Stadt das Problem der Arbeitslosenversicherung aufreißt und einer Lösung entgegenführen konnte, so nur deshalb, weil Winterer in der entscheidenden Sitzung des Bürgerverschusses persönlich den Ausschlag gegeben hat.

Den städtischen Beamten und Arbeitern ist das soziale Verständnis des Oberbürgermeisters nicht

zuletzt zugut gekommen. Wollte er sie in ge- sicherte und ausreichende Lebensbedingungen ge- stellt haben und sie auch gegen die Not des Alters und der Arbeitsunfähigkeit gesichert wissen, so ver- langte er aber auch andererseits von allen treueste Pflichterfüllung. Es war das ein Ausfluß seines unbegrenzten Gerechtigkeitssinnes.

Gerade diese Charaktereigenschaft brachte ihn der ganzen Bevölkerung, ob hoch oder nieder, per- sönlich nahe. Jeder, auch der geringste, wußte, daß er sich ihm nahen, um seinen Rat bitten und ihm sein Anliegen vortragen durfte.

Diesem Verhalten entsprach auch seine Stellung am politischen Leben. Er war ein Anhänger der nationalliberalen Partei, fagen wir nach altliberaler Art. Aber nicht allseitig ging er mit den Ansichten einer Parteifreunde einig. Als er Abgeordneter der Zweiten Kammer war, dünkten ihm die Kultur- kampfstrebungen seiner Fraktionsgenossen klein- lich, unwürdig und ungerecht gegen die Katholiken. Seiner Natur entsprach es, die politische und reli- giöse Gesinnung Andersdenkender zu achten und zu respektieren.

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein Mann von solch umfassendem Wissen und Kenntnissen und solch großer praktischer Erfahrung, wie sie Ober- bürgermeister Winterer besaß, auch bei den anderen Kommunalverwaltungen und bei den obersten staatlichen Stellen in hohem Ansehen stand. Es wurde gesagt, er habe aus Anhänglichkeit an die Stadt Freiburg den Eintritt ins Ministerium abge- sagt. Es mag das dahingestellt bleiben, aber sicher ist, sein Rat wurde auch von den Spitzen der Staatsverwaltung ebenso geschätzt, wie von den Spitzen größerer Kommunalverwaltungen. Noch an seiner Bahre sprach der Minister dem treuen Berater herzlichen Dank aus. Auch in der Ersten Kammer, in welche er berufen wurde, hatte sein Ur- teil Gewicht.

Nun ist dieses reichssegnete Leben abgeschlossen! Abgeschlossen, wie das Leben eines gläubigen Christen zu Ende zu gehen pflegt. Die wenigen Monate der Ruhe hat der Verbliebene zur Vorbe- reitung auf die Ewigkeit benützt. In den letzten Tagen seines Lebens noch gestärkt mit den Gna- demitteln der katholischen Kirche und getröstet durch den Zuspruch seines Oberhirten ist Dr. Win- terer gestorben. So sympathisch die Erscheinung Winterers im Leben anstand, so sympathisch er- scheint auch das Lebensbild dieses Mannes nach seinem Tod. Es zeigt ihn als einen bedeutenden und dabei doch schlichten und einfachen Mann!

An der Seite seiner Familie steht mittrauernd die Stadt Freiburg. Sie wird die Worte Goethes mit aller Mühe auf ihn anwenden dürfen:

Es kann die Spur von meinen Erdentagen Nicht in Aeonen untergeh'n.
Möge er in Gottes Frieden von seiner Arbeit ausruhen!

Die indische Meuterei.

Eine für die Lage und Stimmung in Indien überaus besorgniserregende Nachricht ist über London be- kannt geworden: amtlich mußte dort zugegeben wer- den, daß in Singapur ein indisches Infanterie- Regiment meuterte, wobei nach den englischen An- gaben 6 englische Offiziere, 16 Unteroffiziere und Mannschaften und 14 englische Bürger getötet, so- wie eine Anzahl weiterer Mannschaften verwundet wurden. Schon die außergewöhnlich hohe Zahl der Getöteten und Verwundeten zeigt, wie ernst der Vorgang gewesen sein muß. Dabei darf man ruhig annehmen, daß die englische Regierung den wahren Ernst der Sachlage gar nicht mitgeteilt hat. Es war bislang auch noch nicht möglich, bestimmtere Nachrichten über Ursachen und Verlauf des Vor- falls zu erlangen. Die englischen Gesandten in den neutralen Staaten sprechen sich nur ängstlich zurück- haltend aus, zum Teil verteidigen sie jegliche An- gaben. Wie es heißt, sollen sich französische und ja- panische Truppen an der Unterdrückung des Auf- standes beteiligt haben. Letzterer Umstand wäre um desto wichtiger bemerkenswert, weil er eine frühere Nachricht bestätigen würde, wonach Japan auf das dringende Witten Englands Hilfstruppen in Indien gelandet habe, um den Engländern bei den namentlich nach Erklärung des Heiligen Krieges zu erwartenden Gefahren zur Seite zu stehen. Man wird wohl auch berechtigt sein zu der Annahme, daß Japan natürlich sich diese Hilfeleistung recht gut bezahlen läßt, daß es für sein Eintreten für eng- lische Interessen namentlich bestimmte Verspre- chungen hinsichtlich seiner Wünsche und Forderungen wegen China erhalten habe, und die jetzigen chine- sisch-japanischen Ereignisse, bei denen England eine so auffallend schwächliche Haltung zeigt, würden diese Annahme nur noch stützen. Da aller Wahr- scheinlichkeit nach ein größerer Teil der japanischen Flotte vor Singapur, dem wertvollsten und wich- tigsten englisch-indischen Hafen liegt, ist England noch nicht einmal in der Lage, gegen allzu anspruchs- volle oder gar scharfe Forderungen Japans aufzu- treten. So befindet sich England in einer denbar un würdigen Abhängigkeit von Japan, das seiner- seits selbstverständlich die günstige Gelegenheit weid- lich ausnützt und mit China nunmehr anfangen kann, was ihm nur beliebt.

Was nun die indische Meuterei betrifft, so zeigt sie die furchtbare Gefahr, welche England durch die Entfesselung dieses Krieges, der zu einem Welt- brande geworden ist, für sich selbst heraufbeschworen hat. Nur mit innerem Grauen erinnert sich der Engländer an den früheren furchtbaren Aufstand, die „Mutiny“, welcher das britische Weltreich im tief- sten Grunde zerschüttelte. Damals soll die Verleugung der religiösen Gefühle der Indier die Ursache der fanatischen Meuterei gewesen sein, und man dürfte nicht fehl gehen, wenn man auch heute einen mit diesen Dingen in enger Verbindung stehenden Vor- gang als Grund der Meuterei betrachtet, nämlich die Erklärung des Heiligen Krieges. Als diese vor einigen Monaten erfolgte, da herrschte in England unverkennbar die allergrößte Sorge über das Schick- sal Indiens. In aller Eile wurden die als nicht ganz verlässig geltenden indischen Regimenter auf

die europäischen Kriegsschauplätze geschickt. Indien selbst wurde von jeder Nachridtenübermittlung hermetisch abgeschlossen, um nur ja zu verhüten, daß den Indiern die Erklärung des Heiligen Krieges bekannt werde.

Aber die schärfsten Vorkehrungsmaßnahmen dürften nicht geeignet sein, die Kunde des wahren Sachver- halts auf die Dauer hintanzubehalten. Dabei ist vor allen Dingen bedeutungsvoll, daß die britischen Truppen in Singapur aus den besten farbigen Sol- daten der englischen Kolonialmacht überhaupt, den Sikhs, bestanden, die durchweg Mohammedaner und glaubenstreue Anhänger des Kalifen sind. Noch weiß man nichts über den wahren Vorgang der Meuterei und über die von ihr geforderten Opfer, auch nicht, was mit den Meuterern geschehen ist. Bezeichnend war ja die Bemerkung der ersten Mel- dung, daß die Meuterei „unterdrückt“, also keines- wegs ein für allemal unterbunden sei. Auch 1857 fing es auf diese Weise an, aber damals hatte Eng- land mittels eines Systems von unbeschreiblichen Grausamkeiten noch die Macht, nach Anriichtung eines ungeheuerlichen Blutbades die Gefahren zu bannen. Heute aber ist England mit seiner Land- und Seemacht in Europa festgehalten und weniger denn je in der Lage, sich ersterer Schwächen zu erwehren. Dazu kommt, daß eigentlich die Japaner das Zepter führen, die naturgemäß die indischen Unannehmlichkeiten Englands für ihre Zwecke um- zuzummen wissen werden.

So ziehen sich die Völker über England immer enger und finstlicher zusammen. Und wer weiß, wie lange es noch dauern wird, bis der rächende Blit- zstrahl das Herz Englands trifft!

Deutschland.

Berlin, 3. März 1915.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.
Berlin, 2. März. (W.A.B.) Das Abgeordneten- haus setzte heute die Beratung des Etats des Mini- steriums des Innern fort. Den Hauptgegenstand der Debatte bildete bei fast allen Parteien die Fürsorge für die Kriegsgeschädigten und für die Kriegsinvaliden. Weitegehende Hilfs- maßnahmen mußten in Betracht gezogen werden, die ihr Blut und ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben. Auch seitens der Re- gierung wurde durch den Minister des Innern von Loebell die gleiche Ansicht vertreten. Man habe nichts dagegen eingebracht, wenn die Provinzen provisorisch die Fürsorge übernehmen, wie dies bereits die Provinz Brandenburg getan habe, bis das Reich eingreifen könne. Hinsichtlich der Wahlrechtsfrage betonten die Par- teien ihren bereits früher dargelegten Standpunkt. Die Zeitverhältnisse ließen es angebracht erscheinen, über diese Frage nicht weiter zu sprechen. Der Abgeordnete Westphal (Soz.) dagegen erklärte, daß dank dem Ver- tragen der bürgerlichen Parteien in dieser Frage das Volk nach dem Kriege ebenso reichlich bleiben werde, wie vorher. Seine Ansicht, daß die bestehenden Klassen mit dem Kriege ein kapitalistisches Geschäft gemacht hätten, wies er mit dem Hinweis auf den gän- zigen Aufbruch der nationalliberalen Abgeordneten Fried- berg zurück. Mit einem Mann, der seinem eigenen Volke eine beratliche Gemeinschaft unterbreite, sei nicht mehr zu diskutieren. Das Haus erledigte sodann den Etat des Ministeriums des Innern und vertagte sich auf morgen.

Baden.

Karlsruhe, 3. März 1915.

Recht so!

Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 15 vom 3. März macht ein am 1. März erlassenes provisoris- ches Gesetz bekannt, wonach den Eigentümerinnen und sonstigen Berechtigten die Nutzung eines brachliegen- den, zur Erzeugung von Nahrungs- oder Futter- mitteln geeignetes Grundstück entzogen werden kann, wenn der Eigentümer oder sonstige Berechtig- te nicht bereit oder imstande ist, das Grundstück den Anordnungen der Behörden entsprechend auszu- nutzen. Eine Entschädigung steht dem Eigentümer nicht zu. Die Entziehung der Nutzung wird durch das Bezirksamt ausgesprochen. Beschwerde dagegen geht direkt an das Ministerium des Innern. Die Gemeinde kann durch Bezirksratsbeschuß verpflichtet werden, das Grundstück zur Erzeugung von Nahr- ungs- und Futtermitteln zu nutzen. Das Ministerium des Innern bestimmt den Zeitpunkt, in welchem das Gesetz, das aufgrund des § 66 der Verfassung ge- geben ist, außer Kraft tritt.

§ 66 der Verfassung spricht dem Großherzog das Recht zu, durch das Staatswohl dringend gebotene Verordnungen, deren vorübergehender Zweck durch jede Veräußerung vereitelt würde, auch ohne stän- dige Beratung zu erlassen. Dieses provisorische Gesetz kann man nur be- grüßen.

Chronik.

Baden.

Urkosten, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Gestern nachmittag wurde der auf drei Tage beurlaubte Re- seryist Grenadier Otto Lang von Urkosten (Amt Offenburg) in einem Waldchen beim benachbarten Jufenhofen erschossen aufgefunden. Es wird ver- mietet, daß Lang beim Wildern von einem Jäger oder einem anderen Wilderer erschossen wurde.

Bell, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Gestern verunglückte im hiesigen Maschinenbau der Bahnarbeiter Wilhelm Schmidt, indem er beim Mangieren mit dem Kopf zwischen die Räder geriet. Der Tod trat so- fort ein.

Lokales.

Karlsruhe, 3. März 1915.

Protokollversammlung gegen die Bierpreis- erhöhung. Eine von hier und auswärts von Wirten und Konsumenten sehr zahlreich besuchte Protokoll- versammlung gegen die Bierpreiserhöhung durch den Mittelbadischen Brauereiverband nahm heute nach- mittag nach einem beifällig aufgenommenen Reser- vat des Herrn Landtagsabgeordneten und Stadt- rats Kolb folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute im Saale der alten Brauerei Kam- merer in Karlsruhe tagende, von Wirten und Kon- sumenten zahlreich besuchte Versammlung erhebt nach einem Referat des Herrn Stadtrat und Land- tagsabgeordneten Kolb einstimmig den schärfsten Einspruch gegen die vom Mittelbadischen Brauereiverband mit Wirkung vom 1. März d. J. vorgeschlossene, vier Tage vorher den Wirten an- gekündigte und diffizierte Bierpreiserhö- hung. Sie verurteilt entschieden die Bier- preiserhöhung an sich wie auch die Wahl des Zeitpunktes und befreit, daß die vom Mittelbadischen Brauereiverband dafür angeführ- ten Gründe zu dieser Maßnahme berechtigen, durch die das an sich schon schwer um seine Existenz ringende Gastwirtsgerwe noch härter betroffen wird, und die Konsumenten in erheblichem Maß unberechtigter Weise belastet werden.“

Die Versammlung ist der festen Ueberzeugung, daß die Brauereien noch genügend Vorräte an billiger eingekauftes Gerste und Malz besitzen, welche noch für einige Monate hinaus die Bierproduktion ohne erhebliche Opfer ermöglichen. Sie sieht auch in der vom Bundesrat beschlossenen Kontingen- tierung heute noch keinen Anlaß zu einer Bierpreiserhöhung. Die Versammlung kann den im Mittelbadischen Brauereiverband or- ganisierten Brauereien den Vorwurf nicht ersparen, daß das Vorgehen im Hinblick auf die großen Ge- winne und reichen Reserven bis in die letzte Zeit hinein jeden Willen, im Interesse der wirtschaftlich Schwachen und durch den Krieg schwer um ihre Existenz kämpfenden ein Opfer zu bringen, gänzlich vermissen lassen und keineswegs vaterlän- dlich handeln.

Die Versammlung fordert den Mittelbadischen Brauereiverband auf, die Bierpreiserhö- hung rückgängig zu machen und erwartet in Wäde eine dahin gehende Bekanntmachung. Auch ruft sie die Regierung im Staats- und Volkswirt- schaftsinteresse um ihre Hilfe an und erwartet, daß die Staatsbrauerei die Bierpreiserhöhung nicht mit- macht.“

Vom Krieg.

Der Handelskrieg gegen England.

Der deutsch-amerikanische Notenwechsel.

Berlin, 2. März. (Zsft. Itz.) Die beiden heute veröffentlichten Noten über den Handelskrieg und die Unterseeboote, die amerikanische Note mit ihren schon vorher bekannt gewordenen Vor schlägen, wie die deutsche Antwortnote finden in der Presse eine fast einmütige günstige Beurteilung. Selbst in Blättern, die sonst an Schmeichelei sich nicht genug tun können, und die andererseits schon nach nicht mehr überraschenden Muffen von einer schwächlichen Nachgiebigkeit der Reichsregierung etwas vermuten wollten, wird aner- kannt, daß diese neue amerikanische Note sich von der früheren vorteilhafter unterscheidet und daß sie, wenn auch von amerikanischem Interesse geleitet, ehrlich zwischen den Kriegführenden zu ver- mitteln sucht und beachtenswerte Vorschläge zur Mil- derung des Handelskrieges macht. Daher halten es die Blätter auch in verschiedenen Formen, aber in der Sache übereinstimmend, für durchaus richtig, daß die deutsche Regierung die amerikanischen Vor- schläge als Grundlage für eine Verständigung be- trachtet und auszugetalten sich bemüht hat. Wenn der amerikanische Vermittlungsplan scheitern sollte, was nach den bisherigen Verkerungen der englischen Organe im höchsten Grade wahrscheinlich ist, so scheitert er eben an dem Widerstand des auf den Ausbungerungskrieg nicht verzichten den Eng- lands, und es hat innerhin einigen Wert, wenn die Welt der neutralen Staaten das weiß. Es ist immerhin auch ein Gebrauh, daß die amerikanische Note nicht mehr, wie ihre Vorgängerin, Deutschland eine Verantwortlichkeit für die Folgen des Unter- seeboottkrieges zugewiesen verläßt, und daß nun die amerikanische Note gleichlautend sowohl nach Ver- lin, wie nach London gegangen ist.

Ungarn, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die gesamte Presse zollt dem von Humanität und Klug- heit diktierten Entgegenkommen der deut- schen Regierung gegenüber der Washingtoner Note ungeteilte Anerkennung und macht England verantwortlich für die Konsequenzen einer Ableh- nung.

Christiania, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Morgenbladet meint: Die englische und fran- zösische Drohung gegen den neutralen Handel nach Deutschland wird von den nor- wegischen Reedern mit derselben Ruhe angenom- men, wie die deutsche Ankündigung vom 4. Februar. Man hat in Norwegen den deutschen Entschluß nicht anerkannt und wird sich auch vor dem englischen nicht beugen. In welcher Form die neutralen Regier- ungen gegen die neuen englischen und französischen Maßnahmen Widerpruch erheben werden, ist ab- hängig von der Mitteilung, die von London und Paris den neutralen Mächten zugeföhrt werden wird.

Schwere Kämpfe um den Wyzkonawaf.

Wien, 1. März. Die Kämpfe in den Karpa- then wurden nach Eintritt schöner Wetters mit großer Festigkeit aufgenommen. Die Russen setzen immer neue Kräfte ein, um ein Vordringen unserer Truppen durch die Pässe zu verhindern, und führen ihre besten Regimenter in den Kampf. Insbeson- dere beim Wyzkonawaf muß ihnen jede Position mit dem Bajonett entrisfen werden. Dennoch schreitet unser Angriff langsam, aber sicher fort, und ein Schützengraben um den anderen fällt in unsere Hände. Die ungarischen Truppen kämpfen hier mit größter Tapferkeit, der enormen Wichtigkeit des Vordringens an dieser Stelle bewußt. Die Zahl der russischen Gefangenen und mohammedanischen Glau- bens mehr sich täglich. Südlich Kolomea wurde eine Anzahl Russen gefangen, die der muslimanischen Leibgarde des Jaren entkamen. Die Soldaten wissen bereits vom heißen Kriege und wollen nicht mehr gegen uns kämpfen.

Hierzu: Blätter für den Familientisch Nr. 17

Serbien in bedrängter Lage.

Köln, 2. März. Man hat hier zuverlässige Nach- richten darüber, daß die Lage in Serbien sich täglich schwieriger gestalte. Die Bevölkerung, namentlich in den Gebieten, welche vom Krieg verwüstet worden sind, leidet unter der steigenden Hungersnot. Die Flecktyphus-Epi- demie wüthet unter Heer und Flotte in fürchter- licher Weise. Angesichts der Unmöglichkeit, der Seuche Herr zu werden, haben zahlreiche französische und griechische Werke die Haupt ergriffen.

Berlin, 3. März. Aus Brüssel wird dem Ber- liner Lokalanzeiger gemeldet: Die französische Nachricht, daß Kardinal Mercier erst vorige Woche Meiden verlassen durfte, sei falsch. Schon im Dezember erhielt der Kardinal größte Bewe- gungsfreiheit, obendrein den neu eingesetzten Generalstab, der seinem Inhaber gestattet, das ganze okkupierte Belgien zu bereisen.

Amsterdam, 2. März. (W.A.B.) Nachrichten aus dem Haag zufolge wurde heute dornittag 1/2 10 Uhr an der Küste bei Bierzege, Provinz Seeland, eine Mine angezündet, die explodierte, wobei fünf Personen getötet wurden. Auch bei Westcapelle wurde eine Mine angezündet.

London, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Sir Charles Waterfield setzte einen Preis von 500 Pfund Sterling aus für den ersten auf britischen Boden niedergeholten Zeppelin.

Der Krieg im Orient.

Petersburg, 3. März. (W.A.B.) Russtje Slowo meldet aus Teheran vom 22. Februar: Die Ein- wohner Teherans weigern sich, englisches Papiergeld anzunehmen. Sie fürchten die Banken, um die Umwechslung zu erzwingen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Stuttgart, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Dr. Helfferich ist gestern abend um 9 Uhr von München hier eingetroffen. Er wird heute vom König in Audienz empfangen.

München, 2. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Staats-Sekretär des Reichs- schatzamtes, Dr. Helfferich, ist heute hier eingetroffen, um dem Könige seine Aufwartung zu machen. Staatssekretär Dr. Helfferich, der im Laufe des Vormittags dem Finanzminister einen längeren Bericht abgabte, wurde um halb 1 Uhr vom König in der Residenz in Audienz empfangen. Anschließend an die Audienz wurde er zur könig- lichen Tafel zugezogen.

Wien, 3. März. (W.A.B.) An der Protokoll- stelle des bulgarischen Ministerpräsidenten an die Gesandtschaften von Desterreich-Ungarn, Ruß- land und Serbien gegen die Wänen in der Donau bemerkt das Wiener Korrespondent: Es ist erklärlich, daß die bulgarische Regierung, um an ihrer Neutralität keinen Zweifel aufkommen zu lassen, sich mit ihrem Protest an alle Donaueinfahrten wendet. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß, wie bekannt, die fraglichen Wänen ausschließlich russi- sche oder serbische sind.

New-York, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Hier wurde ein Mann verhaftet, der vergeblich ver- suchte, eine Bombe in die heilige St. Pa- trickskathedrale zu werfen. Die Polizei glaubt, daß der Mann in Verbindung mit einem Komplott steht, dessen Zweck ist, die Weichen zu terraformieren.

Montevideo, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Ein neues Kabinett ist gebildet worden.

Zur Lage in Portugal.

Paris, 2. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Jour- nal berichtet aus Madrid: Aus Riohodon wird ge- meldet, daß das republikanische Direk- torium in einer Sitzung, die zur Lösung der poli- tischen Lage einberufen war, den Beschluß faßte, Strafanzzeigen gegen alle Minister wegen Verletzung der Konstitution zu erlassen. Die repu- blikanischen Komitees werden aufgefordert, gegen die Regierungsbildung zu manifestieren.

Der Streik in England.

Berlin, 3. März. Die Morgenblätter teilen mit, daß die Zahl der Streikenden im Clydebezirk jetzt 20 000 beträgt.

London, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Dem Neuter-Büro zufolge hat das Streikkomitee von Clyde mitgeteilt, daß die organisierten Arbeiter mit überwältigender Mehrheit beschloffen haben, am Donnerstag die Arbeit wieder aufzu- nehmen.

Zur Haltung Rumäniens.

London, 3. März. (W.A.B. Nicht amtlich.) Daily Telegraph veröffentlicht ein Telegramm seines Mit- arbeiter Dr. Villen aus Rom, in dem dieser sagt, daß die Luft Rumäniens, sich an dem Weltkrieg zu beteiligen, durch den Rückzug der Russen aus der Bukowina, die russische Nie- derlage in Ostpreußen und die Weigerung Saionows über die Zukunft Konstantinopels abge- händelt worden seien.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erschienen unter dieser Rubrik gratis.)
Müllensbach bei Wühl. Leutnant der Reserve Aug. Oser, Ritter des Eisernen Kreuzes, Inhaber der Gold- denen Tapferkeitsmedaille 23 Jahre alt.
Wichena. Wilhelm Suwertz, Apotheker.
Höppingen. Franz Ruchmann, Teilhaber der Firma Staifer u. Wäber in Höppingen. Biogehörte und Dampfjäger, 33 Jahre alt.

Lebens-Halter.

Mittwoch, 3. März.
Kath. Jugendverein Weierheim: Halb 9 Uhr: Kirch- versammlung mit Predigt des Hochw. Herrn Diözesan- missionars Bruder.